

## Vergöttlichung der Natur

Mit Interesse habe ich den Gastkommentar von Peter Koller gelesen (NZZ 26. 9. 19). Ich stutze aber bald über seine Aussagen zum biblischen Text. Für ihn ist es wichtig, dass «Landtiere» und der Mensch bei der Schöpfung gleich beschrieben werden, nämlich als «beseeltes Leben». Erstens gibt es diese Formulierung schon vorher bei den Tieren im Wasser. Zweitens sehe ich nirgends, dass die Landtiere «emphatisch und herausstechend» so benannt werden. Die Formulierung ist in allen drei Fällen (Meerestiere, Landtiere, Mensch) dieselbe. Drittens ist «beseelt» eine unglückliche Übersetzung. Das hebräische Wort «nefesh» kann zwar «Seele» heissen, wird aber oft gebraucht, einfach um «Leben» zu formulieren. In modernen Übersetzungen (z. B. Einheitsübersetzung 2009) auf Deutsch wird «nefesh chai» mit «lebendige Wesen» übersetzt (engl. «living creatures»). Also kann man wirklich keine Theologie aus diesem Ausdruck entwickeln. Nur der Mensch wurde als Gottes Ebenbild erschaffen.

Susan Wiesmann, Orpund

## Sexualisierung der Sprache

Beim generischen Maskulinum als Zankapfel einer feministischen Linguistik, die unterstellt, dass Frauen bei seiner Anwendung kognitiv ausgeblendet und gesellschaftlich benachteiligt wären, wird verkannt, dass auch in Kulturen ohne generisches Maskulinum auf grammatischer Ebene Frauen systematisch benachteiligt sein können («Die Sexualisierung der Sprache von oben», NZZ 4. 10. 19). Ich erinnere mich, wie die «Achtundsechziger», vielleicht unter Nichtbeachtung der Ratschläge von Dr. Sommer in der wöchentlichen Kolumne der Zeitschrift «Bravo», unverhofft zu Eltern geworden, ausbrechen wollten. So sollten ihre Kinder sie nicht mit Mami und Papi anreden, sondern mit ihren Namen. Allein, die symbolische Interaktionsform war prägender, und so blieb es zuerst beim Mami und beim Papi, ganz den damals gelebten wirtschaftlichen und sozialen

## An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe  
NZZ-Postfach, 8021 Zürich  
E-Mail: [leserbriefe@nzz.ch](mailto:leserbriefe@nzz.ch)

Paradigmen und Rollenmustern entsprechend. Wenn es gelang, Kinder auf Heidi und Hansjakob einzuschwören, dann erst später in der kindlichen Evolution. Wir erlernen Sprache ganz unschuldig, Fragen der Geschlechter spielen primär keine Rolle. Schon gar nicht geht es dabei um politische Korrektheit. Wir hatten als Kinder unsere Schimpfwörter, die heutige Generation hat die ihren. Mit der durch die technologische und digitale Entwicklung getriebenen veränderten Kommunikation sind Stil und Umgang nachhaltig verkümmert. Der bisweilen unanständig bis obszön geführte politische Diskurs von «zweischernden» Staatsoberhäuptern und die Interaktionen in den sozialen Netzwerken scheren sich keinen Deut um die Einhaltung von Sprachregeln. Entsprechend verroht der Überrest von Sprache zusehends. Eine Quantité négligeable von Individuen, die versucht, Sprache in ihrer Vielfalt zu leben, hat längst in einer esoterisch anmutenden literarischen Ecke Zuflucht gesucht, sei es als Produzenten, sei es als Konsumenten.

Daniel Schlossberg, Zürich

Treffer, versenkt. Danke für diesen Artikel. Dann freue ich mich mal auf den Aufschrei.

Laurenz Hüsler, Egg

Dass das Personalpronomen in der dritten Person Plural «sie» heisst (und damit übrigens auch die Höflichkeitsform «Sie»), ist nur ein Beispiel dafür, wie weiblich dominiert das Deutsch ist. Auch der Pluralartikel «die» ist (ursprünglich) weiblich. Ferner sind 34 Prozent der Substantive männlich, während 46 Prozent weiblich sind. Versuchen das Maskulinistinnen zu ändern? Nein. Gut so. Und wenn Sprache der erste Schritt zur Gleichstellung ist, fragt sich, weshalb man z. B. Maturanden oder Doktoranden nicht vor die weibliche Form stellt, da Frauen hier in der Mehrheit sind.

Shaker Jayyousi, Baden

## Solidarität auch in der Altersvorsorge

Ich bin 60+ und werde mich nach Vollendung des 65. Altersjahrs ordentlich pensionieren lassen. Nach dem Lesen des Artikels «Altersvorsorge ohne Greta Thunberg» (NZZ 2. 10. 19) stelle ich mir folgende Fragen: Weshalb bezahle ich Steuern, weshalb bezahlte ich meine späteren beruflichen Weiterbildungen selber? Auch die meisten meiner Gesundheitskosten bezahle ich aus eigener Tasche. Hier spielt die geleistete Solidarität wohl keine Rolle. Hätte ich eine private Krankenversicherung und müsste ich nur marginal oder keine Steuern bezahlen, hätte ich im Alter genug Geld auf der Seite, um mir und meinen Angehörigen ein angenehmes Leben zu finanzieren. Jeder könnte ja seine Volksschule hinausgeht, selber finanzieren. Weiter zu den Verkehrs- und Gesundheitsinfrastrukturen, die ich auch nicht intensiv benutze: Warum soll ich diese mit meinen Steuern mitfinanzieren? Aber hier wird natürlich Solidarität verlangt, und diese wird per Gesetz eingefordert. Ebenso könnte für die Benut-

zung von Verkehrsinfrastrukturen mehr aus der eigenen Tasche bezahlt werden. Und wenn man schon Hightech-Medizin benutzt, die nicht unbedingt lebensnotwendig ist, warum sich nicht angemessen daran beteiligen?

Beda Giger, Bern

## «Der Staat macht Schule»

Jeder politisch Interessierte weiss, welche politische Richtung SRF/SRG, beziehungsweise ihre Journalisten, verfolgt (NZZ 28. 9. 19). Wer tagtäglich den Informationssender SRG 4 hört, dem ist bekannt, dass es sich um einen grün-feministischen Sozialistensender handelt, der sich im Rahmen aller deutschsprachigen linken öffentlichrechtlichen Sender bewegt. Immer mehr werden auch einseitige deutsche Medien zitiert. Fast die gesamte Bildungselite tendiert nach links. Damit liegt auch SRF my-School auf derselben Linie. Somit ist es nicht verwunderlich, dass auch die Schweiz sich permanent nach links bewegt und sogar bürgerliche Parteien ihre Werte aus Opportunismus verraten.

Peter M. Linz, Büsserach

## Enormer Platzbedarf für Windräder

Windräder beherrschen wegen ihrer erheblichen Höhe nicht nur den Luftraum, sie haben auch einen enormen Platzbedarf. Um die 3000 Megawatt der fünf laufenden AKW der Schweiz zu ersetzen, sind bei einer Leistung von 3 Megawatt / Rad 1100 Windräder erforderlich. Wegen der Auslastung von lediglich 16 Prozent erhöht sich die erforderliche Zahl auf 6600. Der entsprechende Platzbedarf beträgt 660 Quadratkilometer, was zwei Dritteln der Fläche des Kantons Thurgau entspricht. Infrage kommen nur Anhöhen. Damit würde man den ganzen Jurabogen und weite Teile der voralpinen Hügel zerstören. Ungelöst ist dabei weiterhin die für die Glättung des Flatterstroms notwendige Speicherung. Der von EKT angekündigte «riesige Batteriespeicher» hat einen Inhalt von 2,5 Megawattstunden, was ein mittleres AKW (1000 Megawatt) in 9 Sekunden produziert. Für den Ausgleich des schwankenden Stromes verbleiben aus heutiger Sicht nur Pumpspeicherbecken, kleinere, örtlich regionale oder neue grosse in den Bergen. Sie sind finanziell kaum trag- und politisch nicht durchsetzbar. Ein solcher Kraftakt kann nicht gelingen. Er wäre jedoch nötig, um die vier AKW tatsächlich ersetzen zu können. Die wenigen Räder erzeugen lediglich einen teuren Grünanstrich bei den Betreibern. Der angerichtete Schaden in den betroffenen Gebieten wird enorm. Trotz diesem technischen wie finanziellen Irrsinn wird sowohl die herkömmliche als auch die alternative Stromversorgung bereitgestellt werden müssen. In Deutschland hat diese Energiepolitik längst versagt. Kein Wunder, werden wir Schweizer von den umliegenden Ländern verduzt beobachtet.

Géza Kenessey, Thundorf

## TRIBÜNE

# Zurück zur Kleinklasse?

### Gastkommentar

von RICCARDO BONFRANCHI

Ver mehrt war in den vergangenen Wochen zu lesen, dass die schulische Integration von behinderten Schülern vermutlich so nicht wird weitergeführt werden können. Als Grund dafür werden nun vor allem die verhaltensauffälligen Kinder und Jugendlichen genannt, die die Lehrkräfte an den Rand ihrer Belastbarkeit (oder darüber hinaus) führen würden. Dies ist, aus meiner Sicht, eine fatale Argumentation, weil der schwarze Peter hier einer Gruppe von Kindern zugewiesen wird, die nichts dafür können. Bei dieser Argumentation wird ausgeblendet, dass die schulische Integration behinderter Kinder, und dies betrifft sowohl lern- wie auch geistig behinderte Kinder, in der praktizierten Form nicht durchführbar ist.

Unabhängig davon, ob die Regelschule dieser komplexen Aufgabe, nämlich behinderte Kinder adäquat zu fördern, überhaupt gerecht zu werden vermag und ob es überhaupt ihre Aufgabe ist, dies zu leisten, darf nicht vergessen beziehungsweise unterschlagen werden, dass auch der oft ins Feld geführte soziale Aspekt in keiner Art und Weise zum Tragen kommt. Oft wurde nämlich gesagt, dass es doch schön sei, wenn behinderte und nichtbehinderte Kinder und Jugendliche zusammenkämen. Dem ist zuzustimmen. Ob dies allerdings in einem im Grunde auch heute noch (oder heute noch stärker) intellektuellen Raum des Lehrens und Lernens geschehen soll, erscheint doch mehr als fraglich.

Wenn ein Schüler Tag für Tag mitbekommt, dass er das meiste, sowohl was den Stoff als auch was die sozialen Austauschsituationen anbelangt, nicht versteht, wird er wohl kaum dabei glücklich werden. Die Anzahl an behinderten Schülern, die in der Mittelbeziehungsweise Oberstufe dann an eine heilpädagogische Sonderschule wechseln, legt hiervon beredtes Zeugnis ab. Es kann auch nicht sein, dass der Lehrer, wie ich es selber an einer Primarschule im Kanton Zürich mitbekommen habe, mit den Regelschülern – heimlich, ohne Wissen des behinderten Kindes – einen «Begleit-Ämtliplan» errichtet hat, damit sichergestellt ist, dass jeweils eine Woche lang zwei Kinder sich um den behinderten Mitschüler kümmern, weil dieser nach einigen Wochen nur noch allein die Pause verbrachte. In der nächsten Woche sind dann gemäss Plan zwei andere Schüler an der Reihe.

So eine Vorgehensweise ist wohl gut gemeint, zeigt aber doch auf, dass eine solche (Schein-)Integration, die lediglich auf eine gemeinsam verbrachte Zeit hinausläuft, wohl kaum den hohen Zielen, die die Befürworter vor Jahren auf ihre Fahnen geheftet haben, gerecht zu werden vermag. Dass nun die verhaltensauffälligen Schüler als Vorwand herhalten müssen, damit dieses Experiment beendet werden kann, macht die Sache auch nicht besser.

Andere Modelle, wie man die Integration auf einem sanfteren Weg hätte durchführen können, zum Beispiel eine Teintegration oder gemeinsam durchgeführte Projekte wie Lager, Zoobesuche oder Ähnliches, haben nie Anklang bei der Bildungsdirektion gefunden. Man wollte alles und wird vermutlich nichts haben.

Zu guter Letzt soll noch erwähnt werden, dass die Bildungsdirektion in Zürich davon ausgeht, dass sie die Teilpensen an Schulen wird reduzieren wollen. Wie dies zu geschehen hat, davon ist nichts bekannt. Es ist aber gerade die heutige Integrationspraxis, die unter anderem massgeblich dafür verantwortlich ist, dass die Teilpensen üppig ins Kraut geschossen sind. Viele der Heilpädagoginnen, die die stundenweise Begleitung behinderter Kinder sicherstellen sollen, arbeiten nämlich Teilzeit. So haben denn auch diverse Gemeinden längst damit begonnen, kleine Klassen einzurichten, die den früheren Kleinklassen in auffälliger Art und Weise gleichen. Nur, dass diese nicht von Heilpädagogen geführt werden, sondern von Oberstufenlehrkräften.

Dass nun ebenfalls viele verhaltensauffällige Schüler in heilpädagogische Sonderschulen, die im Grunde auf Schüler mit einer geistigen Behinderung ausgerichtet sind, umgeteilt werden, zeigt letztlich die Überforderung sämtlicher Stellen, die sich mit dieser sogenannten Integration, die eigentlich keine ist, auseinandersetzen müssen. Die Frage ist nun: Wie kommen die verantwortlichen Stellen aus dieser Nummer ohne Gesichtverlust wieder heraus? Eventuell wäre es ehrlich und sinnvoll zugleich, wenn man zugäbe, dass man es zwar versucht, man sich aber geirrt habe.

Riccardo Bonfranchi ist Heilpädagoge, Ethiker und Supervisor in sozialpädagogischen Institutionen.

## Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780  
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

### REDAKTION

**Chefredaktor:** Eric Gujer (eg.)  
**Direktor:** Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.), Tom Schneider (sct.)  
**Mitglied Chefredaktion:** Carola Ettenreich (cet.)

**Tagesleitung:** Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asü.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (th.), Benno Matti (bem.)  
**International:** Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (pac.), Dominique Burchardt (dbu.)

**Schweiz:** Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwanden (asa.), Claudia Beer (cb.), Jörg Krummenacher (kr.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fs.), Marc Trübhorn (tri.), Simon Hehli (hsh.), Lucien Scherrer (sc.), Helmut Stalder (st.), Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (for.), Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)

**Wirtschaft/Börse:** Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ernes Gallarotti (gi.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.),

Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütli Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundlehner (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Christian Steiner (cts.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldges (df.)

**Fuüilleton:** René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribi (ri.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rb.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmä.), Christian Wildshagen (wdh.)

**Zürich:** Irène Troxler (tox.), Alois Feusi (fs.), Dorothée Vögeli (vo.), Urs Bühler (us.), Stefan Hotz (sho.), Adä Kälin (ak.), Katja Baigger (ba.), Fabian Baumgartner (fb.), Jan Hudcu (jhu.), Florian Schoop (sfo.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dff.)

**Sport:** Elmar Wagner (wag.), Flurin Catlino (fc.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (ger.), Peter B. Birrer (bir.), Philipp Bärtsch (pb.), Samuel Burgener (sbn.), Claudia Rey (cra.), Nicola Berger (nbc.)

**Meinung & Debatte:** Martin Sonti (se.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Elena Panagiotidis (ela.)

**Wissenschaŕft:** Christian Spicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (S. B.), Stephanie Kusma (ks.), Lena Stallmach (ls.), Helga Rietz (rz.)

**Wochenenda/Gesellschaft:** Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmitt (hd.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.), Bildredaktion und Gestaltung: Christian Gütliberger (cgü.)

**Reporter:** Marcel Gyr (yrc.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.)

**Nachrichten:** Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Raffaela Angstmann (ra.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kk)

**Produktionsredaktion:** Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

**Bildredaktion/Webproduktion:** Gilles Steinmann (gst.), Michele Schell (mi.), Roman Sigrist (rs.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (gr.)

**Visuals:** David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelen (jk.)

### KORRESPONDENTEN

**Paris:** Nina Betz (nbe.), **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebel (bet.), **Berlin:** Marc Felix Sarraz (fxs.), René Höltschi (Ht.), Benedict Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrts (sl.), **Rom:** Andreas Wyslimg (awy.), **Wien:** Matthias Benz (mbz.), Ivo Mijnsien (mij.), **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinvoth (DSt.), **Moskau:** Markus Ackerer (mac.), **Dakar:** David Signer (dai.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (vpb.), **Beirut:** Christian Weislog (ws.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.), **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.), **Mumbai:** Marco Kaufmann Bossart (kam.), **Sydney:** Esther Blank (est.), **Singapur:** Manfred Riet (ri.), **Peking:** Matthias Müller (Mue.), **Tokio:** Martin Kölling (koc.), **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lang (mla.), **New York:** Christof Leisinger (cl.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lms.), **Vancouver:** Karl R. Felder (fdr.), **Rio de Janeiro:**

Nicole Anliker (ann.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.), **San Jose de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

### REDAKTIONELLE MITARBEITER

**International:** Fabian Urech (urf.), Niklaus Nuspliger (nr.), Samuel Misteli (smi.), Judith Kormann (jk.), **Inland:** Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Galafar (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vorplon (dvp.), **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhyh (rhy.), **Wirtschaft/Börse/Asien:** Christoph Eisenring (cei.), Andreas Uhlig (Ug.), Stefan Häberli (hat.), Patrick Herger (ph.), Matthias Kamp (mka.), Michael Settelten (stt.), **Fuüilleton:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), Sabine von Fischer (svf.), **Zürich:** Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pländer (nl.), **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Covarello (cov.), Ulrich Pökel (pic.), Andreas Balst (abst.), Christof Krapp (krap.), **Nachrichten:** Franziska Schwen (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (wej.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.), **Bildredaktion/Webproduktion:** Andrea Mittelholzer (and.), Christian Gütliberger (cgü.), Sara Zeiter (sze.), Beat Grossrieder (bgr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (bau.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmidt (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Jann Lienhart (jal.), Clarissa Rohrbach (cro.), **Social Media:** Reto Stauffer (rst.), Corinne Plage (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (gph.), **Visuals:** Marie-José Kelly (mkj.), Hakua Maier-Borst (mbb.), Philip Käng (pkh.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (aw.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (ofl.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jörg Walch (jwa.).

### GESTALTUNG UND PRODUKTION

**Art-Direction:** Reto Althaus (ral.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner. **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektorat:** Natascha Fischer.

### WEITERE REDAKTIONEN

**NZZ TV / NZZ Format:** Silvia Fleck (sfk.), Karin Moser (mok.), Andrea Hauner (hwa.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.), **NZZ Folio:** Christina Neuhaus (cn.), **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.)

### NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

### ADRESSEN

**Redaktion:** Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

**Verlag:** Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

**Leserservice:** Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

**Inserate:** NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

**Druck:** OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

### PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

**NZZ Print & Digital:** 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)

**NZZ Digital Plus:** 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)

**NZZ Wochenende Print:** 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

**NZZ International Print & Digital:** 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

**NZZ Kombi Print & Digital:** 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

**NZZ für Studierende:** 5 Fr. (1 Monat)

**Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019**

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

**Anzeigen:** gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

### BEGLAUBIGTE AUFLAGE

**Verbreitete Auflage:** 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors